



Inhalt/Impressum	Seite	2
in eigener Sache	88	3
Kandidaten	11	4-7
Organik	19	8
Naturwissenschaftler	11	10/11
Unfähigkeit	11	12/13
Gedichte	£3	14/15
THD-Initiative	91	16
TNT Abo	11	17
Verhaftung des Chemikers	11	18
Sondermüll	11	19-21
Umweltpolitik	60	22
Bücher	91	26/27
IG Farben	98	28-31
Gremienreport	91	32

Leserbriefe, Spenden und Briefbomben bitte an:

Druck:

Fachschaftsrat Chemie der Technischen Hochschule Darmstadt AStA-Druck der THD Redaktion TNT, Petersenstr.22 Kontaktadresse: Raum 016,6100 Darmstadt Armin Walcher, Claudia Göhler Redaktion: Hartmut Lies, Christine Kirschhock Ursula Sprenzel, Jürgen Kreuzig

Rainer Block, Matthias Hausmann

Peter Loock, Karin Schmitz

750 Exemplare Auflage:



in eigener sache

Nachdem die Wende in Hessen eingetreten, in Bonn bestätigt, aber im StuPa gerade noch einmal verhin= dert worden ist, können wir also ungehindert unser subversives Treiben fortsetzen und Euch eine neue TNT-Ausgabe präsentieren.

Auch bei uns geht es diesmal um Wahlen, nämlich die zum Fachschaftsrat und Fachbereichsrat (unsere Topkandidaten sind in Wort und Bild auf Seite 4 zu finden), allerdings ist bei uns die Wende nicht zu befürchten (oder zu erhoffen, je nach Standpunkt), denn wir kandidieren wieder mit der Einheitsliste "Fachschaft Chemie" und letztjährige zaghafte Versuche, eine Liste "UDS-Chemie" zur Wahl zu stellen, sind glück= licherweise schon im Anfangsstadium gescheitert.

Übrigens haben wir beschlossen, die allseits bekannten Serviceleistungen der Fachschaft für ein Semester einzustellen, wenn die Wahlbeteili= gung diesmal nicht mindestens 30% erreicht. Als ermutigend empfinden wir das Ergebnis der StuPa-Wahlen im Januar, bei der die Chemiker bis zu 35% Wahlbeteiligung leisten konnten.

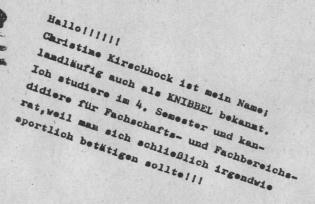
Den Studenten des Fachbereichs 9 allerdings, die die geringste Wahlbeteiligung der gesamten THD (!!!) vorlegten, können auch wir nicht mehr helfen. Weiter so, der Weg zum völlig un=

Wir wünschen Euch trotzdem viel Spaß beim Lesen,

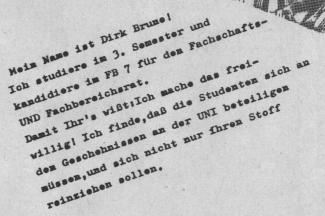
kritischen Fachidioten ist nicht mehr weit!

Eure TNT les

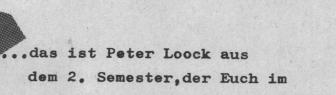
und num EURE Kandiaten



FB7



Fachbereich 7 vertreten möchte.



PS: Rainer Block

kandidieren

Fachschaftsrat



und Bela Kelety

ebenfalls für

und Fachbereichsrat

im Fachbereich





Ich bin Karin Schmitz, zur Zeit im 8. Semester und kandidiere, inzwischen zum dritten Malfür den Fachbereich 8.

Mein Name ist Claudia Göhler. Ich bin im 2. Semester und kandidiere für den Fachbereichsrat des FB 8. Ich möchte versuchen, auch die Interessen der unteren Semester zu vertreten, insbesondere in bezug auf die praktische Auslegung der neuen Studienordnung.





Mira Kumar ist im 2. Semester und kandidiert für den Fachschaftsrat und dem Fachbereichs-

Robert Rösel ist im 10. Samester und kandidiert für den Fachbereichsrat 8.





ound hier die Cracks aus dem ger



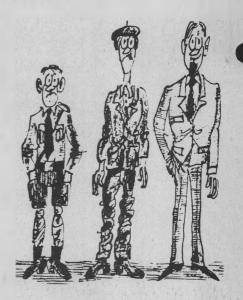
Mein Name ist Armin Walcher, ich bin im 7. Semester und derzeit im Organik F-Praktikum (C-Labor anzutreffen und für studienspezifische Probleme, für die sich die Fachschaft oder speziell die studentischen Vertreter im Fachbereichsrat 9 einsetzen sollen, ansprechbar. Das Hauptgewicht der Arbeit im Fachbereichsrat 9 liegt momentan auf der Diskussion um die Auslegung der neuen Studienordnung, sowie auf dem Versuch die Professoren an die neue Studienordnung zu binden. Im Grundstudium liegen Studienordung und Praxis sich diametral gegenüber, i.e. laut neuem Studienplan muß das jetzige 2. Semester im WS 87/88 die Organikvorlesung hören, aber die Professoren des Fb 9 bieten keine an,i.e. auch hier ist Kontrolle und Engagement notwendig um studentische Interessen zu wahren. Um Kontinuität in dieser Arbeit zu gewähren, kandidiere ich erneut für den Fachbereicherat 9 und den Fachschaftsrat 9.

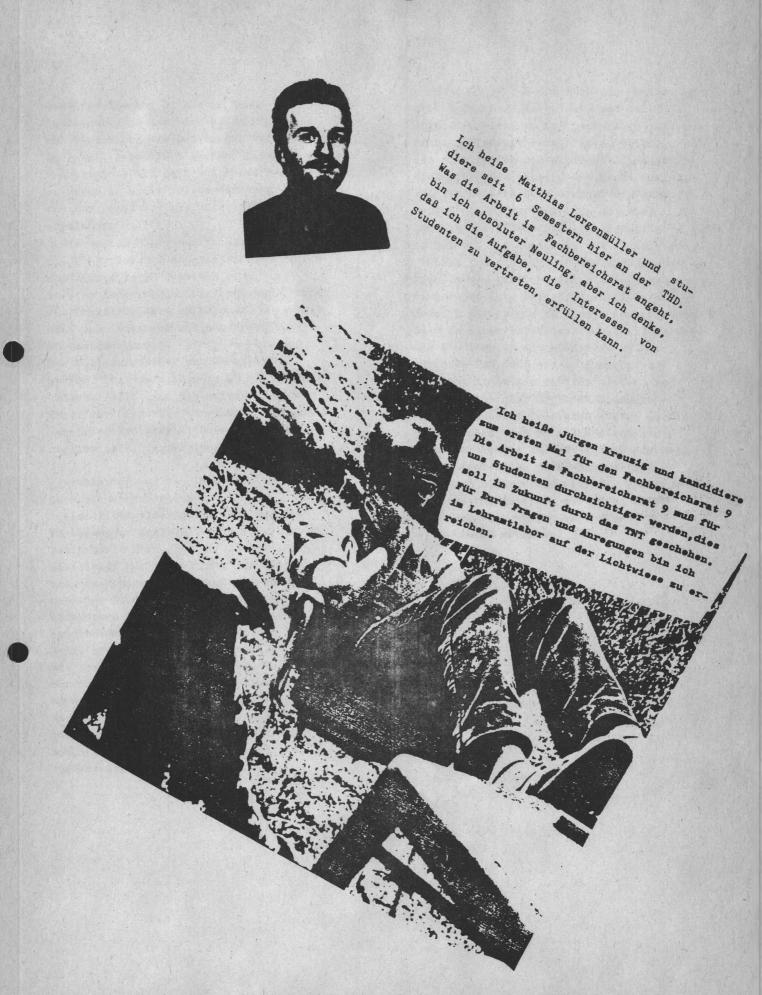


Ich heiße Hartmut Lies und bin im 2. Semester, Für den Fachbereichsrat 9 kandidiere ich, um die Interessen der Studenten, insbesondere bei der Durchsetzung der neuen Studienordnung, mu vertreten.

Ich bin Matthias Hausmann, hake gerade das OC-F-Prektikum ab, und stelle mich zur Wahl in den Fachbereitsrat und den Fachschaftsrat des Fachbereichs 9. Der Fachbereichsrat trägt die wichtigsten Entscheidun= gen der Institutsarbeit. Eine Mitbestimmung der Studenten ist gesetzlich vorgeschrieben; es ist zum heulen, betrachten zu müssen, daß das Angebot von uns nicht genutzt wird: letztes Jahr waren von 5 möglichen nur 1 Vertreter regelmäßig anwesend. Dem abzuhelfen trete ich an, wcbei ich zu bedenken gebe, daß die Formulierung der studentischen Interessen hauptsächlich in der Fachschaft geschieht, und dort eine breitere Basis von Nöten ware. Ich stelle mich jedem Gespräch, am besten im C-Labor, wo die Organik









Scheitert die Studienreform an der Organik?

Nach langer Vorberwitungszeit wurde

zum Wintersemester '86 die neue Studien ordnung eingeführt , die vor allem eine

Verkürzung und bessere Strukturierung
des Studiums beinhaltete . Schon jetzt
- nach einem halben Jahr - scheinen diese
Ziele stark in Frage gestellt zu sein.

Der Grund für die jüngsten Probleme , vor
denen das jetzige 2. Semester (und
eventuell die nachfolgenden Semester)
stehen ,ist die mangelnde Bereitschaft
der Organik , aus der neuen Studienord nung Konsequenzen zu ziehen und Vor lesungsablauf zu ändern .

Der alte Studienplan sah vor , daß das Vordiplom nach dem 5. Semester abge schlossen werden kann . Die Vorlesung Organik 1 wurde dabei von Prof. Hafner jeweils im Sommersemester, also im Jahresrhythmus, angeboten. Parallel dazu lief ein Seminar. Das Semester wurde mit der Organik 1 -Klausur abgeschlossen . deren bestehen gleichzeitig Bedingung war für die Aufnahme in das organisch chemische Grundpraktikum. Studenten, die im SS ihr Studium begonnen haben . konnten also im SS des darauffolgenden Jahres ihre Organik 1 -Vorlesung besuchen und im 5. Semester das Praktikum belegen. Diejenigen, die im WS angefangen haben belegten die Vorlesung im 4. Semester (SS) und das Praktikum im 5. Semester. Es war also unerheblich , daß die Vorlesung nur im SS gehalten wurde, da es möglich war , das Vordiplom in Organik innerhalb von fünf Semestern abzulegen .

Nach der neuen Studienordnung soll es nun möglich sein, das Vordiplom in Organik schon nach vier Semestern abzu legen. Die Organik 1 -Vorlesung soll dabei im dritten Semester gehört werden (siehe Studienplan / Merkblatt zum Studien gang Chemie) und das Praktikum im vierten Semester belegt werden. Die jenigen, die im WS anfangen, sollen die Vorlesung also auch im WS des darauf folgenden Jahres hören können. Da sich Prof. Hafner aber weigert, die Vorlesung auch im Winter zu halten (zu aufwendig , Zeitplan, Gedräng mit Nebenfächlern, gestörte Vorlesung durch wegen Schneefall zu spät kommender Studenten), bleibt für diese nur die Möglichkeit, die Organik 1 im zweiten Semester zu hören - zusätzlich zu Analytik und dem quali tativen Praktikum - oder aber im vierten Semester. Und das würde bedeuten, daß die Studienplanreform ihren Hauptzweck verfehlt hat, nämlich die Studiendauer zu verkürzen. Ein Punkt anscheinend, der bei der Ausarbeitung nicht genug bedacht

Prinzipiell gibt es vier Möglichkeiten, die Verlängerung der Studiendauer bis zum Vordiplom auf fünf Semester zu vermeiden.

Die Organik 1 -Vorlesung wird von den Studenten, die im WB angefangen haben, in ihrem weiten Semester gehört. Im jetzigen zweiten Semester überschneidet sich die Vorlesung und das zugehörige Seminar allerdings mit PC-Vorlesungen. Außerdem müßte der Stoff von vier Wochen aufgearbeitet werden. Das Seminar könnte auch im WS eingerichtet werden, so daß wir jetzt im SS die Vorlesung hören und im Winter das Seminar dazu mit den Übungen und der Klausur. Das Praktikum soll wieder im SS, also im vierten

Semester liegen. Ob das im Sinne der Studienordnung ist, die eine Entzerrung und Verteilung der Leistungen vorsieht, darf wohl bezweifelt werden. Dies ist der "Kompromissvoschlag" von Prof. Hafner; er wurde in einer Vollversammlung des zweiten Semesters als undurchführbar abgelehnt.

Die zweite Möglichkeit ist, die Orga nik 2 -Vorlesung, die von anderen Profes soren auch im WS gehalten wird, im
dritten Semester (WS) zu besuchen, ohne
das Praktikum dazu zu belegen. Organik 1
kann dann zusammen mit dem Praktikum im
SS besucht werden. In diesem Fall muß
der Vorlesungsstoff neu konzipiert
werden. Den Assis, die im WS das Seminar
halten, fällt dann die Aufgabe zu, den
Stoff der Organik 1 -Vorlesung vorweg zunehmen. Trotzdem wird es uns kaum
möglich sein, der Vorlesung

zu folgen und uns gleichzeitig auf das Praktikum im nächsten Semester vorzubereiten.

Als dritte Alternative kann man die Vorlesung ausschließlich im WS anbieten. Damit müste Prof. Hafner die Vorlesung wie bisher nur einmal jährlich halten und die Mehrheit der Studenten könnte nach der Studienordnung studieren. Allerdings wäre das zum ersten der entscheidende Schritt in Richtung Studienjahr, gegen das sich die Fachschaftsräte mit Recht wehren, denn man könnte dann nur im WS mit dem Studium beginnen, weil sonst die Organik 1 -Vorlesung wieder im zweiten bzw. im vierten Semester liegen würde. Zum zweiten sind die Nebenfachstudenten darauf angewiesen, die Vorlesung im SS zu hören.

Schließlich besteht noch die Möglich keit, daß Organik 1 im WS und im SS
angeboten wird, sa daß gemäß der Studien ordnung studiert werden kann. Obwohl
das so ziemlich die einfachste und
einleuchtendste Lösung des Problems ist,
ist sie dennoch nahezu undurchführbar,
denn Prof. Hafner lehnt es ab, die
Organik 1 -Vorlesung zweimal jährlich
zu halten. Die Vorlesung sei zu aufwendig.

Somit ist die Organik das einzige Fach, in dem faktisch das Studienjahr eingefuhrt ist. Die Unflexibilität der Organik zwingt uns zu faulen Kompromissen oder zu einer unrechtmäßigen Verlängerung des Studiums um ein Semester. Zu be fürchten ist, daß diese "Kompromisse" zu einem ständigen Habitus werden, so daß auch die nachfolgenden Studenten vor den gleichen Problemen stehen werden. Seltsam auch, daß es niemand von den Verantwortlichen für nötig befunden hat. die Studenten des jetzigen zweiten Semesters rechtzeitig über die Proble matik zu informieren. Nur durch Zufall haben wir vier Wochen nach Semester beginn davon erfahren.

Wie schon Cato sagte

Et cetera censeo organicum esse delendum!!!



DAS VERÄNDERTE BEWUSSTSEIN DES NATURWISSENSCHAFTLERS

Einige Aussagen berühmter Naturwissenschaft= ler dieses Jahrhunderts haben einen melan= cholischen Unterton:

- Der freie individuelle Forscher, den es in meiner Jugend gab, ist kaum noch zu fin= den. 1)
- (ich muß) ... feststellen, daß die Expermentalphysik in ihrer heutigen Form für mich
 viel von ihrem Reiz verloren hat. Eine
 unmittelbare Beobachtung der Naturvorgänge
 gibt es nur noch selten...Hier wird soviel
 Apparatur zwischen den Beobachter und den
 Naturvorgang geschaltet, daß die Intensität
 des unmittelbaren Erlebens verlorengeht. 2)



- Der Umfang der Wissenschaft ist ungeheuer gewachsen, sie ist aufs engste mit Wirtschaft und Politik verstrickt. $^{\mathcal{I}}$
- Arbeiten ist schön, aber Erwerben ist ekelhaft.⁴⁾

Woraus läßt sich diese Auffassung von der Entwicklung der Forschung ableiten?
Die Ausbildung der zitierten Wissenschaftler lag in einer Zeit, in der immer noch das bürgerliche Bildungsideal des Humanismus' den Typ des Gelehrten bestimmte. Dieses Ideal ging angeblich auf klassische Zeit der alten Griechen zurück, von denen Humboldt schrieb:

" Wir haben in ihnen eine Nation vor uns, unter deren glücklichen Händen alles, was unserem innigsten Gefühl nach das höchste und reinste Menschentum ist, schon zur letzten Vollendung gereift war. 5)

Für den Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts galt: "Der wahre Zweck des Menschen ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen."

Zur Vervollkommnung gehört ein sich immer erweiterndes Wissen um die Welt, also auch um die Natur. So gelangt der idealistische Humanismus zur Naturforschung. 51 Zur idealistischen Haltung gehörte auch das Streben, mit einfachsten Mitteln zu arbeiten. Helmholtz schreibt bewundernd von Faraday, den er in seinem Laboratorium besuchte: "Er zeigte mit alles, was dort zu sehen war. Das war aber sehr wenig, denn einige alte Stücke Holz, Draht und Eisen schienen ihm zu den größten Entdeckungen zu genügen."6) Als Helmholtz 1849 seine erste Professur antrat, hatte er ein Sachaversum von 300 Talern, während sein Gehalt 800 Taler betrug. 7) Noch einige Jahrzehnte später war Ostwald stolz darauf, seine Experimente mit eigen=

Verglichen mit heutigen Kosten erscheinen auch die Beträge niedrig, mit denen das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie in Berlin bei seiner Gründung 1912 ausgestattet wurde. Das Grundsrück war eine staatliche Stiftung; ein Industrieller (!) stellte für Gebäude und Inneneinrichtung 700000 Mark zur Verfügung und der preußische Finanzminister genehmigte 15000 Mark für Habers Gehalt plus 35000 Mark zur Deckung der laufenden Kosten.

Das Verhältnis von Institutshaushalt zu Direktorengehalt hat sich in ca. 60 Jahren in etwa umgekehrt.

händig hergestellten Apparaturen durchführen

zu können.



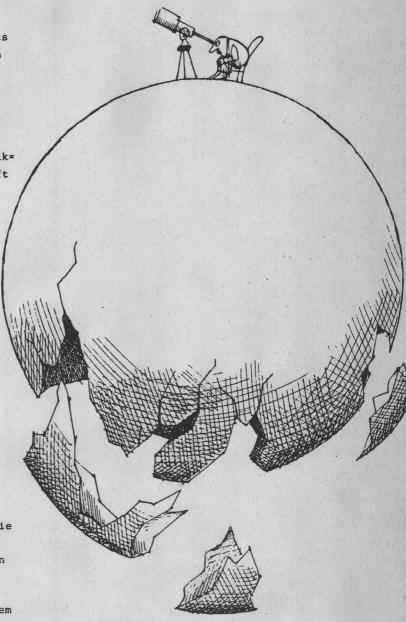
Reichkuratorium für Wirtschaftlichkeit (1929): "Zusammenfassend, meine Herren: Es muß gespart werden - und koste es was es wolle!"

Ein weiterer Aspekt des humanistischen Forscherideals war es, keinen unmittelbaren materiellen Nutzen aus der Anwendung von Erfindungen zu schlagen.

Ein "wirtschaftlicher Einbruch" in dieses
Idealbild ist das Aufkommen des Patentrechts
oder auch die beginnende Zusammenarbeit von
Wissenschaft und Industrie. Als Paradebei=
spiel ist die Ammoniaksynthese von Haber
und sein Vertrag mit der BASF zu nennen.
Genau diese Zusammenarbeit eine immer
stärkere und schnellere Veränderung der
Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölk=
erung. Die Wandlung einer Agrargesellschaft
zu einer städtischen Industriegesellschaft
wirkt wiederum auf die Verquickung von
Wissenschaft und Technik zurück.

Der Naturwissenschaftler hat nicht mehr die Aufgabe, das Wissen eines humanistisch geprägten Bürgertums zu erweitern, sondern ist nun unmittelbar für die Befriedigung materieller Bedürfnisse verantwortlich. Gleichzeitig entwickelt sich der nach einem philosophischen Idealbild lebende Gelehrte zu einem Auftragsforscher im Wettkampf um Zeit und Geld, geht der Trend von der Grundlagen- zur Produktforschung. 91 Wie schon angedeutet ist eine Begleiter= scheinung der aufgezeigten Entwicklung die erheblich gestiegenen Forschungskosten. Ohne die sog. Drittmittel wären die Naturwissen= schaften an den deutschen Universitäten und Hochschulen längst eingegangen.

Fragt Eure Professoren und Assistenten, woher der Großteil ihres Forschungsetats stammt!



Literatur:

- 1) Max Born in: Jahrbuch des Stifterverbands
 1961
- 2) G. Hertz in: Jahrbuch des Stifterverbands 1961
- 4) G. Lockemann: Robert Wilhelm Bunsen . Große Naturforscher, Bd. 6
- 5) Weinstock: Auswahl aus den Werken Humboldts Frankfurt 1961
- 6) W. Ostwald: Große Männer Leipzig 1910
- 7) L. Königsberger: Hermann von Helmholtz
 Braunschweig 1902
- 9) L.M. Lederman in: Spektrum der Wissenschaft 1 / 1985

VON DER UNFÄHIGKEIT, EIGENE IDEEN ZU VERMITTELN.....

Nicht erst seit den hessischen Landtagswahlen kann man erkennen, daß die progressiven Kräfte hierzulande auf dem Rückzug sind. Diese "atsache sowie eigene Erfahrungen aus Gruppen und Initiativen motivieren mich, diesen Artikel zu schreiben.

Seit einiger Zeit fällt mir die Unfähigkeit und (was schlimmer ist) der Unwillen auf,den Leute zeigen,welche sich selbst als progressiv oder gar links bezeichnen,wenn es darum geht, andere von den eigenen Ideen zu überzeugen. Der klassische Anspruch der binken geht flöten: Statt die Leute über gesellschaftliche Verhältnisse b.w. Mißstände aufzuklären,erschöpfen sich die Aktivitäten in Kraftsprüchen mit denen oftmals die Inhaltslosigkeit auf die Spitze getrieben wird.

Als Beispiel mögen die letzten Hochschulwahlen dienen:der GAFFA fiel nichts anderes ein,als "den Rechten die rote Karte zu zeigen".Der MSB traut sich schon gar nicht mehr,eigene Inhalte zu vertreten und ist nur noch "Anti-RCDS-Partei". Auch die Jusos strahlten mit ihrem "Turn left" keine große "berzeugungskraft aus.

Es wird zum Selbstzweck, "links" zu wählen. Warum links, sell man sich bitteschön selbst beantworten; die Frage danach ist direkt unanständig.

Während die genannten Hochschulgruppen wenigstens noch Erfolg haben (ich möchte sagen:trotz ihres Wahlkampfes), wurde auf Landesebene das zarte Fflänzchen einer sozial-ökologischen Politik zertrampelt; und zwar nicht nur von Oberelefant) Börner. Itatt gute Auswirkungen rot-grüner Zusammenarbeit vorzuzeigen, wollte man die CDU an Sinnlosigkeit übertreffen. Es wurden nicht Sachthemen in den Vordergrund gestellt, sondern die Hessen sollten "hessisch wählen". Während dieser Spruch einfach nur peinlich ist (er erinnert fatal an "Deutsche wählen deutsch"), brachten die GRÜNER es fertig, einen Slogan zu schaffen, den noch nicht einmal aktive Mitglieder verstanden ("lieber" ne wilde Ehe als eine MitGift").

Onwohl es früher Anliegen der Progressiven war, hemen zu politisieren, spielt man nun den Konservativer in die Hände indem der Wahlkampf bewußt entpolitisiert wird. Auch typische Bezriffe wie Solidarität, Fortschritt werden zunehmend mit konservativen Vorstellungen besetzt.

Dies beschreibt bisher nur eine gewisse Unfähigkeit, eigene Ideen zu vermitteln. Daß man offensichtlich par nicht mehr Willens ist, Andersienkende zu überzeugen, macht die Misere jedoch perfekt. Viele Flugblätter und Veranstaltungen in der letzten Zeit hatten wohl eher den Charakter, sich selbst Mut zu machen als andere für seine Sache zu gewinnen. Davon ließ sich auch unsere Fachschaft Chemie anstecken. Der Wahlaufruf zur Hochschulwahl hatte wie der vieler anderer Gruppen schon einen gewissen "Holzhammercharakter".

Bei Veranstaltungen zur Volkszählung wird so ziemlich alles aufgetischt was an der Republik stinkt. Daß es für leute, die einstmals nie endenwollende Kapitalismusdiskussionen führten, ganz schön naiv ist, AKW und "Ozonloch" auf Volkszählungsdaten zurückzuführen, stört genauso wenig, wie die Tatsache, daß man durch solch einen Quatsch gerade die Leute vergrault, die man überzeugen müßte.

Ich denke, an manchem ist die Entwicklung des neuen Zeitgeistes vorbeigegangen!

Man braucht nicht wieder das Schlagwort des Neokonservatismus zu bemühen,um die "nachwachsende Generation", die gerade vor den Gymnasien kommt, zu charakterisieren. Daß dies aber Menschen sind, die nicht jedem nachlaufen, der nur laut genug linke Parolen schreit, müßte doch mittlerweile manchem "APO-Opa" aufgegangen sein.

Die einstige Überlegenheit der Leute, die sich für einen besseren Staat einsetzen, gerade in der theoretischen Diskussion, ist verloren gegangen. Man sieht sich in der Defensive und handelt nach dem Motto: "Wir wissen war nicht was wir wollen, aber das umso lauter".

Eine Mehrheit für die eigene Sache kann man nur bekommen, wenn man Leute überzeugt, die nicht im eigenen Lager stehen. Um dies wiederum erfolgreich zu betreiben, muß man sich in die Lage und Denkweise anderer versetzen können. Dies erfordert einen hohen Grad an Anpassung, so schlecht das Wort in unseren Ohren klingt.

Zum Beispiel geht der große Zuspruch, den die Friedensbewegung 1983 hatte auf das Konto jener Unermüdlichen, die in zäher Kleinarbeit Leute überzeugten. Wenn nämlich Leute aus dem sogenannten "bürgerlichen Lager" zueßt einmal hören: "BRD raus aus der NATO", braucht man sich auch nicht mehr zu bemühen, sie vom Fershing-Wahnsinn zu informieren; sie hören denn nämlich nicht mehr zu.

Ich empfehle jedem, der das nicht einsehen kann, mal in einer Umweltschutzinitiative oder an einem Informationsstand mitzuarbeiten. Es gehört nämlich etwas mehr dazu, einen Stadtrat von der Unsinnigkeit eines bestimmten Vorhabens zu üherzeugen, als eine besonders scharf gefaßte Resolution zu verabschieden.



Um zu einem Fazit zu kommen:es muß allen,die etwas verändern wollen im Bewußtsein verankert sein,daß es nicht ausreicht, sich immer wieder nur gegenseitig zu "belehren".

Das Gespräch mit Andersdenkenden muß gesucht werden und nicht behindert worden. Das bedeutet für mich konkret: keine Ausgrenzung von anderen innerhalb von Gruppen und Initiativen. Wenn die eigenen Argumente wirklich so viel besser sind, kann man dies durchaus "riskieren".

Zugehen auf Leute, die nicht aktiv sind. Aber in der Form, daß sie nicht abgeschreckt werden. Ich denke, das heißt auch, daß man nicht bei jedem x-beliebigem Froblem zu allererst seine

Grundsätze in den Raum stellen muß.

Eine Initiative "Arzte gegen den Atomkrieg" gäbe
es meiner Ansicht nach micht, wenn jeder aus dem einen politischen System den anderen missionieren
wollte.

Die progressivem Kräfte haben in Deutschland in mindestens 2 entscheidenden Situationen versagt. Dies lag zum großen "eil an der Unfähigkeit zusammenzuarbeiten. Eine andere Ursache war die, daß man sich selbst in ein Ghetto manövrierte, Möglichkeiten der Verständigung mit Andersdenkenden nicht nutzte.

Letzten Endes liegt "der Hund begraben" in diesem "Alles-oder-Nichts-Denken" das mir immer häufiger auffällt.

Nun, dieses Mal werden hoffentlich nicht die Braunen die Nutznießer sein, aber den Kräften, die eigentlich geschwächt werden schlten, arbeitet es allemal
in die Hände!

Rener Dick

An würdigen Persönlichkeiten ist glück= licherweise kein Nangel. Es wird aber gerade deshalb netwendig sein, eine gewisse Voraus= wahl zu treffen. Nach reiflicher überlegung schlagen wir für die Benennung der Teiletten vor:

Arrhenius-Grube
Nernst-Balken
Frank-Caro-Klosett
van't Hoff-Pott
Bunsen-WC
Friedel-Crafts-Pissoir
Haber-Bosch-Abort
Auer von Welsbach-Lokus

Former machen wir den Vorschlag, namhafte Steinmetze mit der Anfortigung der ent= sprechenden Marmorbüsten zu beauftragen; diese sollten dann in den gewissen Ortchen an hervorragender Stelle aufgestellt und in feierlicher Zeremonie enthülltwerden.

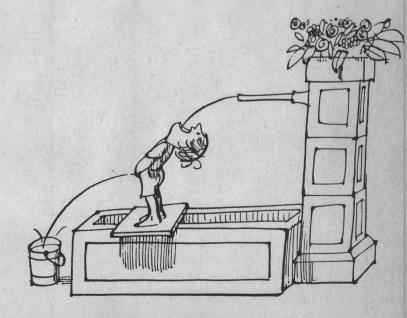
Eventuell sollte der Einbau technischer Kafineesen - wie das Auslösen der Druckspülung durch Berühren der Nase - in Betracht gezogen worden.

Gruppe traditionsbewußte Chemiker (GTCn)

Aus: Chamie Info der FS Chomie in Göttingen (Wir von der FS der THD distanzieren uns natürlich von diesen Gipfel der Geschmack= losigkeit entschieden!)

Betr. Denkmalspflege

Nachdem bereits Hörsäle und Seminarräume im Zeichen der Nostalgie und der Verbun= denheit mit dem Schicksal bedeutender Chemiker vergangener Epochen deren Namen erhielten, halten wir es nun für an der Zeit, auch die wichtigsten Räumlichkeiten am Institut nach den Großen der Chemie -Geschichte zu beneumen.





häutungen
heute
nicht erst morgen
nimm als
vorbild
dir die zwiebel
häute dich
siebenfach

beiße
spiele schlange
üb den
giftzahn
winde dich
laß den morast
und deine haut zurück

spring
chamäleon
benutze
deine
klammermöglichkeiten
farbwechselfähigkeiten
wandle dich

raupe
spinne dich ein
zieh die
fäden
verpupp
entlarve
metamorphose dich
urprinzip der welt

löse dich aus
umklammerungen
komm
streck dich
laß die krümmungen

wachs dich aus

ängste
suche sie spüre
sie auf
in schlupflöchern
zerre sie ans tageslicht
dulde nicht
hachtattacken

knacken
laß die schale
nicht kitte die brüche
wirf weg sie
die stücke
komm raus
laß hören

Deine melodie

Maßstabgerecht ...

Sitz gerade!
Sei ein aufrechter Bub!
Bau die einen der berühmten Hubschrauber!
Der bewährte Hubschrauber wird nämlich
hauptsächlich zu Rettungszwecken eingesetzt!
Maßstabgerecht!

Spiel schneller! Play fix! Bist du blöd? Oder was!

In jedem Menschen steckt die Fähigkeit zu bauen und

Kann garnix kaputtgehen, ist ja aus Plastik!
Und originalgetreu!
Und sitz gerade!

Die Eisenbahnen der Spur HO haben einen Maßstab von 1:87 und eine Spurbreite von 16,5 mm.

Stimmt alles ganz genau. Große Anlagen benötigen nur wenig Platz.

Schütz diese Anlagen.

Schätze unsere Wertanlagen.

Schütze unsere Wertanlagen wie dich selbst!
Und sei beim Spielen nicht nachlässig, träge und mürrisch!
Uberlasse dich nicht dem unverantwortlichen Müßiggang.
Fasse das Spiel auf als Arbeit zu Gottes Nutzen,
zu seiner Ehre und zu unserem Nutzen!

Vor allem aber zu Gottes Nutzen!
Unterlasse das Rutschen auf Rutschbahnen!
Das Bolzen auf Bolzplätzen!
Das Schaukeln auf Schaukeln!
Sei sinnvoll!

Freu dich des Lebens und bete und arbeite!

Im HO Format! Schau: Es ist ganz einfach, den spielerischen Reiz eines Fertigmodells mit den konstruktiven Möglichkeiten

des Systems zu verbinden!

Stell dich nicht so dämlich an!

Nimm den Finger aus dem Hintern und sag dem Onkel GutenTag!

Alle meinen es nur gut mit dir.

Es sit alles zu deinem Besten.
Es lohnt sich, dir dein eigenes Werkzeug zu geben.
Wichtig dabei ist, daß du frühzeitig Ordnung lernst.
Ordnung ist das halbe Leben.

Das andere Malbe Leben ist Zucht. Kapiert?

Ordnung ist die Voraussetzung in jedem späteren Beruf.

Der Vorteil in pädagogisch-technischer Hinsicht

liegt im Schraubsystem!

rosi senge 1984



Ahme die Realität nach! Du kommst langsam in das Alter, Projekte zu entwickeln, die die eigene Phantasie fördern!

Also los!
Und keine Widerworte!

Hier einige Beispiele:
Bau einen Dschungelgefechtsstand im Normalspurformat.
Bemale die maßstabgetreuen Leichen mit roten Punkten.
Setze den ersten amerikanischen Superträger für den
Einsatz von Düsenjägern vorsichtig in die Badewanne.
Laß jetzt langsam Wasser einlaufen.
Das Schiff hat vier Dampfdruckstartkatapulte.
Betätige sie!
Schneide dem Teddybären deiner Schwester den Bauch auf.

Rufe jetzt die Polizei! Deine Schwester muß jetzt einmal aussetzen.

Es erscheinen:

Polizei-Einsatzwagen (Playmobil), mit drei Figuren.

Das Wagendach ist zum Abnehmen, die Heckklappe schwenkbar.

Damit Polizisten ihren Dienst richtig ausüben können,
gehört allerhand Material dazu:



Megaphon

Schnellfeuerpistole Gerätebehälter Totschläger Feuerlöscher

Handschellen

Maschinenpistole Warnschild

Wasserwerfer

Kreide

Chemische Keule

Verhafte, was nicht niet- und nagelfest ist. Mach die klar, für was die Spielidee sein soll. Un dann spiel!

Durch das realistische Aussehen erhöhen sich

Spielanreiz und -erlebnis, gelt?
Erst die fortschrittliche Kunststofftechnik brachte
vollendete Nachbauten in das Kinderzimmer.
Die spielen sich schon fast von allein.
So soll das auch bleiben.

Maßstabgerecht.

Los, spiel! Freu dich!



Thomas C. Breuer

für Kinder



THD - Initiative für Abrüstung informiert
Wie in den vergangenen Semestern hat die THInitiative auch in diesem Semester wieder
eine Vorlesungsreihe organisiert. Aufgabe
dieser Informationsveranstaltungen ist es,
die Hintergründe der Abrüstungsvorschläge
und die Entwicklung eines Friedensprozesses aufzuzeichnen. Im laufenden Semester
wird die Veranstaltung von den geisteswissenschaftlichen Disziplinen bestritten.
Die Ringveranstaltung, die den Namen:
"Menschenbilder von Krieg und Frieden"
trägt,ist folgendermaßen gegliedert:
18. Mai H.Nicklas: Angst und
Sicherheitsbedürfnisse in der Politik

- 25. Mai W.Mohr: Zur "Psychologisierung" der Frage von Krieg und Frieden
- 1. Juni W.Mohr: Der "gute Soldat" und die militärische Eignungsdiagnostik
- 15. Juni A.Bernhard: Einführung in die Grundprobleme der Friedenserziehung
- 22. Juni A. Bernhard: Der neue Irrationa-

lismus in der Friedenserziehung
Wie ersichtlich stellt jeder Referent sein
Fachgebiet an zwei aufeinanderfolgenden
Montagen vor. Wobei die erste Veranstaltung
ein generelles Heranführen an den Stoff
darstellt, während die zweite einen tiefern
Einblick in die Materie gewährt.
Darüberhinaus werden aktuelle Fragen und
allgemein interessierende Referate auf dem
14-tägigen Treffen der Initiative diskutiert.

Interessierte sind herzlich eingeladen! Nächstes Treffen am 10.6., 24.6., ... um 20⁰⁰ im alten Hauptgebäude, Raum 36



Es lohnt sich: das TNT-Abo

Längst hat es sich herumgesprochen: TNT ist zur bedeutendsten Zeitung Darmstadts geworden. Jede Ausgabe beweist: TNT ist sachlich, kritisch, informativ!

Machen Sie es wie Herr Dr. F. aus Darmstadt, der seit einigen Monaten ein begeisterter TNT-Abonnent ist! Werden auch Sie Abonnent dieser renommierten Zeitung. Als kleines Dankeschön haben wir drei reizende Geschenke für Sie vorbereitet.

WAHLEN SIE

a) ein zauberhaftes Ensemble aus drei Probengläschen, wahlweise gefüllt mit 5-Methyl-cyclopentanon-2-carbonsäureethylester,
3-Methylthio-1,2,4-triazin-5-(2H)-on oder 3-Desoxy-1,2:5,6-diO-isopropyliden-4-D-ribo hexofuranose (bitte Wunsch bei Bestellung mit angeben) Dieses Ensemble ist ein origineller Schmuck für jede Wohnzimmervitrine. Eine Rarität, um die man Sie beneiden wird!









b) Für die Damen: ein edles Parfüm, das von der TNT-Redaktion persönlich für Sie komponiert wurde. Der Name dieser französischen Création: Pyridée! Lassen auch Sie sich von diesem eleganten Duft verzaubern. Wir liefern dieses wertvolle Parfüm in einem entzückenden 500 ml-Standzylinder-Flacon.

c) Ein 20 30 cm großes Farbphoto der gesamten TNT_Redaktion.

Das Besondere daran: Es ist von allen Redaktionsmitgliedern handsigniert! Sie haben damit eine fast einmalige Autogrammkollektion
der berühmten TNT-Redakteure, die nicht nur in Sammlerkreisen allerhöchsten Wert besitzt. Lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen!





Die Verhaftung des Chemikers

Man verstand zunächst nicht, warum sich Antonio bei den Informationsveranstaltungen immer weigerte, als Widerstandskämpfer vorgestellt zu werden. Er war immerhin vier Jahre lang im Knast gewesen und hatte trotz der brutalen Folterungen, die ihm drei gebrochene Rippen und einen Herzfehler eintrugen, hatte trotz seiner manchmal wirklich hoffnungslosen Situation nie gesungen, hatte weder über sich noch über andere irgendwelche Angaben gemacht. Man war natürlich stolz auf Antonio, man war auch ein bißchen stolz auf sich selbst, weil man Antonio ja schließlich herausgepaukt hatte aus der Haft. Und Antonio engagierte sich wirklich sehr in der Arbeit für die zurückgebliebenen politischen Gefangenen. Trotzdem: er duldete es nicht, als Widerstandskämpfer vorgestellt zu werden, ja, seine starrsinnige Bescheidenheit verstieg sich sogar zu der Behauptung, er habe früher mit der ganzen Sache nie was zu tun gehabt und sei eigentlich nur aus Versehen verhaftet worden. Gut, man wußte natürlich, daß die Militärjunta auch bei geringen Hinweisen sofort Verhaftungskommandos auf den Weg schickte und äußerst gnadenlos vorgehen ließ, aber man wußte auch, daß der Geheimdienst von ausländischen Spezialisten trainiert worden war und sogar über Computer verfügte, daß überhaupt der ganze Repressionsapparat so effektiv funktionierte, daß jemand, der vier Jahre Haft und so entsetzliche Folterungen überstehen muß, bestimmt irgendeinen Grund dazu gegeben hatte. Und darauf hatte man natürlich stolz zu sein. Manchmal wurde Antonio aggressiv und beschuldigte seine solidarischen Bedränger, sie hätten die Mentalität von Geheimpolizisten, nur eben auf der anderen Seite. Man nahm ihm diese Ausfälle aber nicht übel, denn es war klar, daß ein so tragisches Schicksal wie das von Antonio auch psychische Folgen zeitigen mußte.

Ein paar Mal hatte Antonio versucht, seinen Freunden im Exil die Geschichte seiner Verhaftung zu erzählen, stellte diese Versuche aber bald ein, weil sie ihn nur verständnisvoll ansahen und sagten, seine Bescheidenheit sei wirklich großartig.

Dabei war seine Geschichte nichteinmal besonders ungewöhnlich. Er geriet ganz einfach eines Tages auf dem Weg zur Universität in eine Straßensperre und wurde durchsucht. In seiner Aktentasche fand der Sergeant ein Buch mit dem Titel "Die Revolution in der Chemie". Da haben wir's, sagte der Sergeant. Mitkommen. Antonio stand da, wie jemand, der nicht auf der Welt ist. Was ist los rief der Leutnant herüber. 'N Bombenbastler, mein Leutnant, antwortete der Sergeant. Ab damit, winkte der Leutnant.

Bei den späteren Verhören war das Buch nicht mehr da, man hatte es irgendwo liegengelassen. Die wiederholten Eingaben Antonios, irgendeiner möge das Buch doch mal lesen, wurden als Unverschämtheit betrachtet und entsprechend beantwortet. Außerdem fanden sich an seinem Arbeitsplatz im Labor der Universität auch diverse Chemikalien, die unter bestimmten Bedingungen explosionsfähig waren. Die Verhöre allerdings hatten keinen Erfolg. Als Antonio aufgrund der ständigen Elektroschocks den Herzfehler bekam und zu krepieren drohte, aber auch, weil man nichts aus ihm herausbekam, stellte man die Verhöre ein. Sein beantragtes Haftüberprüfungsverfahren wurde vom Gericht zwar wegen mangels an Beweisen mit der Verfügung der sofortigen Freilassung beschieden, das Militär scherte sich aber nicht darum und behielt ihn ein paar Jahre noch da.

Schließlich muß es irgendeinen Grund für die Verhaftung ja gegeben haben.

Aus: Suche nach M.
Schriften für amnesty international 2
Autorenkollektiv 79
AS - Verlag



SONDERMULL !

Am 4.12.1986 fand im Rahmen der Öko-Woche des AStA eine Exkursion nach Biebesheim zur Sondermüllverbrennungsanlage statt. Morgens um goo whr sammelte sich ein kleines Grüppehen am Bus beim alten Theater. Erfreulicherweise zeigte sich, daß doch einige vom FB Chemie diese Möglichkeit wahr_nahmen, um einmal den Verlauf des Abfalls von den Instituten bis zur Endlagerung zu verfolgen.

Die Hessische Industriemüll GmbH (HIM) ist zuständig für die Entsorqung von Sondermüll in Hessen. Im Hessischen Umweltgesetz ist für jeden in Industrie, Haushalten und öffentlichen Instituten (Hochschulen etc.) anfallenden Sondermüll die Entsorgung durch die HIM vorgeschrieben. Für alle organisch verunreinigten Sonderabfälle, womit auch Feststoffe organischer Art, Destillationsrückstände, Altöl, chlorierte Kohlenwasserstoffe (auch PCB), sowie wäßrig-organische Gemische mit Schwermetallgehalt gemeint sind, ist die Verbrennungsanlage in Biebesheim zuständig.

Prinzipiell wird dort jeder organische Sondermüll angenommen, wenn folgende Formalitäten erledigt sind:

- genaue Deklarierung des Abfalls
- Vorliegen einer Annahmeerklärung
- Anlieferung in geeigneten Behältern

Bei der Anlieferung prüft das eigene Labor die Übereinstimmung des Mülls mit der Deklarierung. Hat alles seine Richtigkeit, kann der Abfall auf dem Betriebsgelände zwischengelagert werden, was auf drei

Arten geschieht:

- -Im Zwischenlager für Fässer und Kanister
- -Im Tanklager für Flüssigkeiten
- -Im "Bunker" nach festen, pastösen und flüssigen Abfällen sortiert. Durch die genaue Deklarierung kann die HIM die Abfälle so mischen, daß keine ungewollten Reaktionen entstehen.

Ein grobes Schema soll die Funktionsweise der Sondermüllverbrennungsanl_age (SVA) kurz illustrieren: Krar Mehrstufige Abgas-



Die Verbrennung erfolat in einem rotierenden Verbrennungsrohr, das mit 11 m Länge und 3.50 m Innendurchmesser maximal 200 l-Fässer aufnehmen kann, welche aus Sicherheitsgründen jedoch nur halb voll sein dürfen. Die Temperatur im Rohr liegt bei 1300 bis 1400°C, wobei auch Dioxine vollständig zerstört werden. Die Verbrennungsgase haben eine mittlere Verweilzeit von 6 s.

Hinter dem Verbrennungsofen wird die Schlacke (1200°C) abgekühlt und in Container gebracht, die auf Sondermülldeponien gebracht werden. In der Schlacke befinden sich die unbrennbaren Stoffe, wie z.B die Eisenfaßreste. Die Abgase dagegen gelangen in die Abgasaufbereitung. Hier findet nun eine alkalische Gaswäsche statt, die mehrstufig arbeitet. Statt nun diese Giftbrühe aufzuarbeiten (z.B. Ausfällen) und dann den den Rest ins Abwasser abzugeben, fährt man hier ein abwasserfreies Konzept. Die Lösung wird über Spühanlagen zu Dampf und Feststoff verarbeitet. Dieser Feststoff besteht vorwiegen aus Salzen, die allerdings aufgrund des hohen Anteils an löslichen gefährlichen Stoffen in die Untertabe-Deponie nach Herfa-Neurode gebracht werden müssen. DierSchadstoffe wie SO₂, Stickoxide und Schwermetalle, die trotz der Abgasaufbereitung nach draußen gelangen ist recht niedrig.

Probleme gibt es beim Blei, von dem immer noch ca. 300 kg pro Jahr in die Luft geblasen werden (liegt knapp unterhalb der gesetzlichen Grenze). Was nicht gelingt ist die Rückhaltung von Iod, das fast vollständig in die Abgase gerät. Eine Gruppe von SPD-Mitgliedern erhielt dadurch einmal eine spezielle Begrüßung, als bei deren Eintreffen gerade eine rote Iodfahne über Biebesheim stand. Iod findet sich aber glücklicherweise nicht allzuhäufig in den angelieferten Abfällen.

Die SVA wird seit etwa 2 Jahren mit Gewinn gefahren. Dieses Geld wird für die Verbesserung der Anlage und für neue Abfallkonzepte (z.B. Metallrückgewinnung aus Schwermetallabfällen durch Elektrolyse) verwendet.

Erstaunlich war zu erfahren, daß es nur in Bavern noch eine Sondermüllverbrennungsanlage gibt, die allerdings nur mit 900° C gefahren werden kann, was für PCB-Abfälle zu niedrig ist. Ansonsten gibt es noch firmeneigene Verbrennungsanlagen für spezielle Stoffe. Der übrige Sondermüll wird deponiert und zwar unter teilweise haarsträubenden Bedingungen. Tja, und da Biebesheim nur für Hessen zuständig ist, aber andere Bundesländer auch Sondermüll en masse produzieren, muß das Zeug halt irgendwo hin. Da in der Bundesrepublik die Gesetze inzwischen etwas schärfer sind und auch die Sensibilität endlich etwas größer geworden ist, bringt man den größten Teil eben nach Frankreich oder in die DDR (Deutsch-deutsche Beziehungen). Gegenüber dieser Deponierung muß man die SVA als beste Lösung oder besser, als kleinstes Übel betrachten.

Die Anlage in Biebesheim erzeugt übrigens auch Energie. Über den Dampf werden Generatoren betrieben und der überschüssige Strom wird ins öffentliche Netz eingespeist. Die hohe Verbrennungstemperatur in der Röhre erreicht man durch den hohen Anteil an organischen Stoffen (teilweise muß Altöl zugemischt werden) und Einblasen von Luft bzw. in Zukunft Sauerstoff.



Eine Frage die sich unwillkürlich stellt, ist: Was passiert bei einem größerem Brand? Einen Brand, der die Anlage einige Zeit außer Betrieb setze, hat es ja schon gegeben. Im Gegensatz zu SANDOZ ist hier ein ausreichend großes Auffangbecken vorhanden, dessen Abflüsse direkt in den Verbrennungsofen führen. Weiterhin ist das Lager begrenzt und Stoffe wie PCB dürfen nur in geringen Mengen gelagert werden. Mit dem PCB gibt es natürlich Riesenprobleme. Ungefähr mit 60000 t Altlast in der BRD muß man sich auseinandersetzen. Biebesheim kann pro Jahr nur wenige Tonnen verbrennen, denn pro Tonne PCB müssen drei Tonnen Altöl zugemischt werden und 3 Tonnen Salz fallen an, die unter Tage deponiert werden müssen. Und da man mit PCB keinen Spaß versteht, mußte auch die TH-Darmstadt bereits erfahren. PCB aus einem Transformator wurde mit anderen Abfällen gemischt und in Biebesheim als falsch deklarierter Sondermüll sofort beanstandet und zurückgeschickt. Weiterhin erfolgt

Bei der Besichtigung der Anlage selbst konnten wir uns frei bewegen und alles genau anschauen (auch Fotographieren war erlaubt) und das Ganze machte im Gegensatz zu mancher Chemie-Firma einen recht positiven Eindruck. Auch der erwartete Gestank trat nicht auf, da die Anlage unter leichtem Unterdruck arbeitet.

in solchen Fällen sofort eine Anzeige und die TH muß wohl um die

100000 DM Strafe bezahlen.

Zum Zeitpunkt unserer Besichtigung erfuhren wir noch von einem besonderem Sondermüll, der für den Nachmittag angekündigt war. In Begleitung mehrere Polizistemsollte ein Paket Heroin eintreffen, das unter deren Beaufsichtigung verbrannt werden sollte (Schwarzmarktpreis ungefähr 60000000 DM).

Zum Schluß sollte man noch einmal eine wichtige Sache ansprechen.

Insgesamt wird immer noch viel zu viel unnötiger Sondermüll erzeugt
und auch keine noch so gut funktionierende Sondermüllverbrennunsanlage
ist hierfür die geeignete Lösung. Schließlich muß auch hier deponiert
werden und irgendwann ersticken wir wohl endgültig in unserem eigenem
Müll. Hier ist wohl noch eine Menge an Umdenken erforderlich (bei
jedem von uns), um den Müll wirklich auf die kleinstmögliche Menge zu
beschränken.

Gerald Schmidt Siegfried Schindler



UMWELTPOLITIK AM WENDEPUNKT ?

Die "Bildungskatastrophe" war die Hauptsorge, welche die innenpolitische Diskussion vor 20 Jahren vor allem bestimmte. An Schulen und Universitäten brachen die "verkrusteten Strukturen" auf und gaben der Bildungspolitik eine dominierende Rolle in der Innenpolitik. Heute ist das Thema "Bildung" nicht einmal mehr unter den ersten zehn bedeutendsten Problemfeldern zu finden.

Es wird zunächst wohl nur Kopfschütteln auslösen, wenn man der Umweltpolitik ein ähnliches Schicksal vorhersagt. Doch die Zeichen mehren sich. Wenn 1986 zu einer Großdemonstration gegen das Zwischenlager Ahaus ganze 100 Personen zusammenkommen, wenn in einer Plutoniumfabrik neun Arbeiter plutoniumverseucht werden und nicht einmal Demonstrationen vor den Werktoren stattfinden, dann sind dies Indizien genug, die uns anzeigen, daß die Wahrnehmung des ökologischen Problems sich in den letzten vier Jahren verändert hat.

Und selbst dort, wo Aktivität und hektische Betriebsamkeit, wie bei der Bekämpfung des Waldsterbens,
uns beruhigen sollen, sind die Erfolge marginal. Die
Stickoxidbelastung aus den Auspufftöpfen der Autos
sank kaum: Der Anteil der Katalysatorfahrzeuge beträgt nicht einmal zwei Prozent. Der Wald stirbt
weiter.

Im manchen Ländern ist das größte Problem, die giftigen Rückstände der fünfziger und sechziger Jahre aufzuarbeiten, völlig verdrängt worden. Allein in Baden-Württemberg sind 150 Grundwasservorkommen durch chlorierte Kohlenwasserstoffe bedroht und betroffen.

Die Geschwindigkeit der Sanierung ist eine Finanzfrage. Auf mehr als 15 Milliarden Mark schätzt das Umweltbundesamt die Kosten bundesweit. Aber eine nationale Anstrengung, um das Grundwasser unserer Kinder zu schützen, ist nicht in Sicht. Der Bund zeigt den Ländern die kalte Schulter. Hamburg hat den Vorschlag im Bundesrat eingebracht, daß dort, wo keine Verursacher ausfindig zu machen sind, die Kosten über eine fünfprozentige "Giftsteuer" auf bestimmte Chemikalien gedeckt weren. So kämen Jahr für Jahr eine Milliarde Mark zusammen, und in zehn Jahren könnte eine "entgiftete Republik" Wirklichkeit werden. Doch die Bundesregierung lehnte ab. Nicht einmal katastrophale Ereignisse bewegen die Umweltpolitik weiter wie dies in den siebziger Jahren der Fall war. Anfang der siebziger Jahre reich-

ten noch ein, zwei Müllskandale aus, um eine fortschrittliche Abfallgesetzgebung, eine Kehrtwendung von der Politik dem Vergrabens und Vergessens auszulösen.

Wo sind die Konsequenzen aus der Sandos-Katastrophe, wann werden endlich die sechzigtausend verschiedenen Chemikalien durchgesiebt und gemustert, die hiersulande auf dem Markt sind? Seit Jahren sind aber
allein dreißig weit verbreitete Chemikalien dingfest gemacht, die nachweislich krebserzeugend oder
das werdende Leben schädigen. Das Chemikaliengesetz
aus dem Jahre 1980 ermöglicht seit dieser Zeit Maßnahmen, doch nicht ein einziger Stoff wurde auf
Grund des Chemikaliengesetzes aus dem Verkehr gezogen.

HERZLICH WILLKOMMEN, IM POLIZEISTAAT SIPRI: "Gesellschaften können den nuklearen Brennstoffkreislauf nicht wirksam gegen Sabotage schützen – außer sie verwandeln sich in einen militärischen Festungsstaat."









DIE ALTERNATIVE GESELLSCHAFT TRÄGT VIELE NAMEN . . .

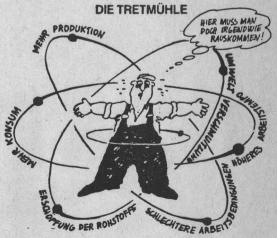
Es ist die Rückkehr zur Politik des Maulkorbs und der Ignoranz, des Verharmlosens und unter-den-Teppich-Kehrens, die sich wieder breitmacht.

In Sonntags- und Wahlkampfreden wird viel von offener Informationspolitik gesprochen.

Doch nach wie vor nur in Hessen und Hamburg haben alle Bürger das Recht su erfahren, welche Schadstoffe Industriebetriebe in die Gewässer einleiten. Und es bedarf wohl wenig Phantasie, daß der von Hamburg im Bundesrat vorgelegte Gesetesentwurf zur Auskunft über Umweltdaten keine Mehrheit finden wird. Dem Gesetzentwurf zufolge soll jedermann das Recht haben zu erfahren, welche Abgase, Abwässer, Abfälle von Industriebetrieben in die Umwelt gelangen und welche Schadstoffe in welchen Produkten enthalten sind. Die Rückkehr zur Politik des Maulkorbs wird auch deutlich an dem Strahlenvorsorgegesetz vom November 1986. Dieses Gesetz verbietet es den Ländern, der Öffentlichkeit Auskünfte über Strahlenbelastung zu erteilen. Bei der nächsten nuklearen Katastrophe wird es den Ländern nicht ohne weiteres erlaubt sein, Empfehlungen zu geben, ob die Kinder im Sandkasten spielen dürfen, welche Nahrungsmittel gegessen werden können oder welche bedenklich sind. Hierzu paßi auch, daß Gutachten über die Sicherheit von Kernkraftwerken nicht nur der Öffentlichkeit sondern auch benachbarten Bundesländern verschlossen bleiben. Das, was im Völkerrecht verankert ist, gilt nicht mehr zwischen Bundesländern, da möglicherweise das benachbarte Bundesland ein kritisches Auge auf die Anlagen jenseits des Gartenzauns werfen könnte.



DIE ALTERNATIVEN ZIELE . .





Wer diese Verhältnisse ändern will, muß seine ökologische Positionsbestimmung verknüpfen mit ökonomischer Einsicht. Und die besagt, daß der übermäßige "Verbrauch" der Umwelt auf einem Strukturfehler der Wirtschaftsordnung beruht. Umwelt ist nicht teilbar. man kann Luft nicht horten, und man kann Grundwasser schlecht monopolisieren. Jeder kann die "Elemente" unentgeltlich benutzen, ohne das zunehmende Knappheit über einen höheren Preis zum Sparen zwingt. In dieser Situation ist der Staat in seiner klassischen Rolle gefordert. Er muß die Produzenten in ihrem eigenen Interesse davon abhalten, die Umwelt ganzlich zu ruinieren und damit sich selbst die Grundlage der Produktion zu entziehen. Die Situation ist durchaus mit den Anfängen des Wohlfahrtstaates zu vergleichen, Kinderarbeit und Waldzerstörung, Arbeiterbewegung und ökologisch Bewegung-wer kann die Parallelen übersehen? Umweltpolitik ist ein Teil des Macht- und Verteilungskampfes in der Gesellschaft. Die Bürger müssen sich die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ebenso erkämpfen wie die Arbeiter den Siebenstundentag.

Was wir brauchen, ist, erstens: ein ökologisch sinnvollerer Einsatz der staatlichen Subventionen. Es
sei alleine daran erinnert, daß die Entschwefelung
und Entstickung aller Stein--und Braunkohlekraftwerke (deren Erzeugungskapazität auch 1990 noch fast
doppelt so hoch sein wird wie die Kernkraftleistung)
nur 15 Milliarden kostet-also gerade die Kosten von
Kalkar-Brüter und Wiederaufbereitungsanlage zusammen.

Aber Irgendwes ging schlef. . In der zweiten Häffle der elebziger Jehre, vor ellem seit dem Beinahe-GAU bei Herrieburg, erkennten eine Menge Leute die Gefehren der Atomenergie . . . und stellten die genze Zukunft der Industrie in Frage . . .



Zum zweiten brauchen wir eine Verbesserung der Prechtlichen Instrumente. Die Umweltbenutzer müßten ein Interesse daran haben, Luft, Wasser, Boden so wenig wie möglich zu belasten, und dieses Interesse werden sie nur entwickeln, wenn sie finanziell spüren, wie teuer Umweltverschmutzung wirklich ist. Der Gesetzgeber ist also gefordert, der Wirtschaft vorzuschreiben (und vorzurechnen), wie hoch der Preis dafür ist, Schadstoffe abzuleiten und wegzublasen.

Drittens müßte der Umweltschutz auch bei der Finanspolitik stärker berücksichtigt werden. So wurde
schon vor Jahren eine Steuer auf den Energieverbrauch vorgeschlagen. Sie hätte sur Folge. daß mehr
Geld als bisher in energiesparende Maßnahmen oder
die Verwendung regenerativer Energieträger investiert würde. Der sinkende Verbrauch von verschwenderisch erzeugter Energie schonte Umwelt und Rohstoffreserven, und die Investitionen kämen sicherlich auch dem Arbeitsmarkt zugute. Zudem hätte es
jeder Steuerzahler sozusagen in der Hand, seine
Steuerlast zu senken. Weitere Beispiele dieser Art

DER FAKTOR MENSCH

verbrachte derweit eine achöne Zeit ... Er beute einen Reaktor mit der Rückse te nach vorn, achraubte Pumpen falsch zusammen, vergaß in einem dritten Reaktor ein Schweißgerät, verlor die Spur von Uranschiffstadungen und Plutoniumbeständen und legte jade Men ge AKWa still.



lassen sich leicht finden. Etwa die gespaltene Mehrwertsteuer für umweltfreundliche und umweltbelastende Produkte.

Zum anderen ist der Staat der mit Abstand größte und mächtigste Kunde auf dem deutschen Markt.

Achten die staatlichen Beschaffungsstellen neben Preis auch darauf,wie umweltverträglich die Produkte sind,ergäbe sich hieraus ein ungeheurer Impuls für Ökologisch anspruchsvolle Produkte.

Viertens und Letztens muß es zum Prinzip der Umweltpolitik werden,daß der Bürger mitspielt. Erst eine umfassende "ökologische Informationsfreiheit" schafft die Grundlage für eine rationale Umweltpolitik. Geheimniskrämerei erzeugt Mißtrauen, verursacht Fehlentscheidungen, verhindert das Engagement der Bürger. Deshalb Schluß mit der Heimlichtuerei!



Jede abweichende Meinung in einer Kernspaltungsgesellschaft kann als Bedrohung betrachtet werden... Daher ist das wenigste, was wir erwärten können, eine Eskalation der polizeillichen und militärischen Überwachung... und welche Maßnahme ließe sich im Endeffekt nicht im Namen der atomaren Sicherheit rechtfertigen?



Der zweite Schritt nach der Offenlegung aller wichtiger Vorgänge ist die Abkehr von den Prinzipien eines auf Individualinteressen fixierten Rechtsschutzes in Umweltangelegenheiten. Das Prinzip der (prozessualen) Waffengleichheit swischen Ökonomie und Ökologie ist erst dann gewahrt, wenn Bürgerinitativen und Umweltschutzverbande auch dort ein Klagerecht haben, wo "nur" die Natur, nicht aber rechtliche Interessen eines einzelnen berührt werden.

Die Politik gewinnt erst einen Handlungsspielraum zurück, wenn die Diktatur der Sachzwänge mit Hilfe einer breiten öffentlichen Erörterung der Umweltthemen gebrochen ist.

Inagaamt zeigt die Betrachtung dieser vier Strategieansätze, daß eine Umweltpolitik, die bewußt auf
die ökologische Steuerung der Wirtschaft durch den
intelligenteren Einsatz des staatlichen Handlungsinstrumentariums und die Demokratisierung des Umweltschutzes setzt, erheblich an Effektivität gewinnen kazn.

Es spricht aber vieles dafür, daß das Thema "Umwelt"
bis in die neunziger Jahre dramatisch an Stellenwert verliert, weil es der Politik gelingt, den verunsicherten Bürger durch eine Phase der Problemverdrängung ruhigzustellen. Der Bundesbürger dankt
es; wer kann schon länger als einige Monate mit der
Bedrohung eines Tschernobyl-Infernos auf deutschem
Boden leben.

Doch unsere Umwelt läßt sich nicht ruhigstellen.

Die Grundwasserbelastung schreitet voran und die
Ansammlung von Schwermetallen im Boden wird in einigenJahrzehnten die Nutzung weiter Landstriche als landwirtschaftliche Anbaufläche weitgehend ausschließen. Die Umwelt wird sich also wieder melden-spätestens, wenn Grumdwasser und nutzbarer Boden knapp werden-und die Politik und die Bürger and die Verdrängungsprozesse der achtsiger Jahre erinnern.

sachia. Seher surde sa fare dist hachts,

his des endeditige Ergobnie vor mir lag.

the Expensioned the estheir tische Water-





Ein Buch

"Man darf eine politische Richtung nie nach den Zielen beurteilen, die sie laut verkündet und vielleicht auch wirklich anstrebt, sondern nur nach den Mitteln, die sie zu ihrer Verwirklichung einsetzt. Schlechte Mittel beweisen ja, daß die Urheber an die Überzeugungskraft ihrer These selbst nicht mehr glauben."

Diesen Satz las ich auf S.58 des Buches, das ich vorzustellen gewillt bin. Dies ist ein kurzer treffender Ansatz zu einer politischen Analyse unseres ideologiebeladenen Jahrhunderts, aber nicht alleiniges Thema des Buches, das mich 290 Seiten lang fesselte. (S.77/78:) "So konzentrierte sich meine Arbeit immer mehr auf die Frage nach der Gültigkeit des Energiesatzes... Als sich bei den ersten Termen wirklich der Energiesatz bestätigte, geriet ich in eine gewisse Erregung, so daß ich bei den folgenden Rechnungen immer wieder Rechenfehler machte. Daher wurde es fast drei Uhr nachts. bis das endgültige Ergebnis vor mir lag." Das Ergebnis war die mathematische Widerspruchsfreiheit der Quantenmechanik. "Es gelang mir ohne große Schwierigkeit, den Turm zu besteigen, und ich wartete auf dieser Spitze auf den Sonnenaufgang." Ich möchte es dem Mann nicht übelnehmen, dessen Sonnenaufgang mir eine physikalische Dämmerung größten Ausmaßes bereitet. In diesen Tagen des Jahres 1925 befand sich der Autor, Werner Heisenberg, ziemlich scharf auf Helgoland.

Heisenberg setzt sich in seinemm Buch "Der Teil und das Ganze" mit der von ihm mitgestalteten Physik dieses Jahrhunderts auseinsander, legt aber den Schwerpunkt auf die politischen und philosophischen Problematiken, die mit seinem Leben und der Physik verknüpft sind. Gespräche mit Bohr, Pauli, Weizsäcker, Schrödinger, Einstein, -um nur einige zu nennen-, rechtfertigen den Untertitel "Gespräche im Umkreis der Atomphysik".

Der Umkreis hat einen großen Radius, was heute nicht mehr selbstverständlich ist:

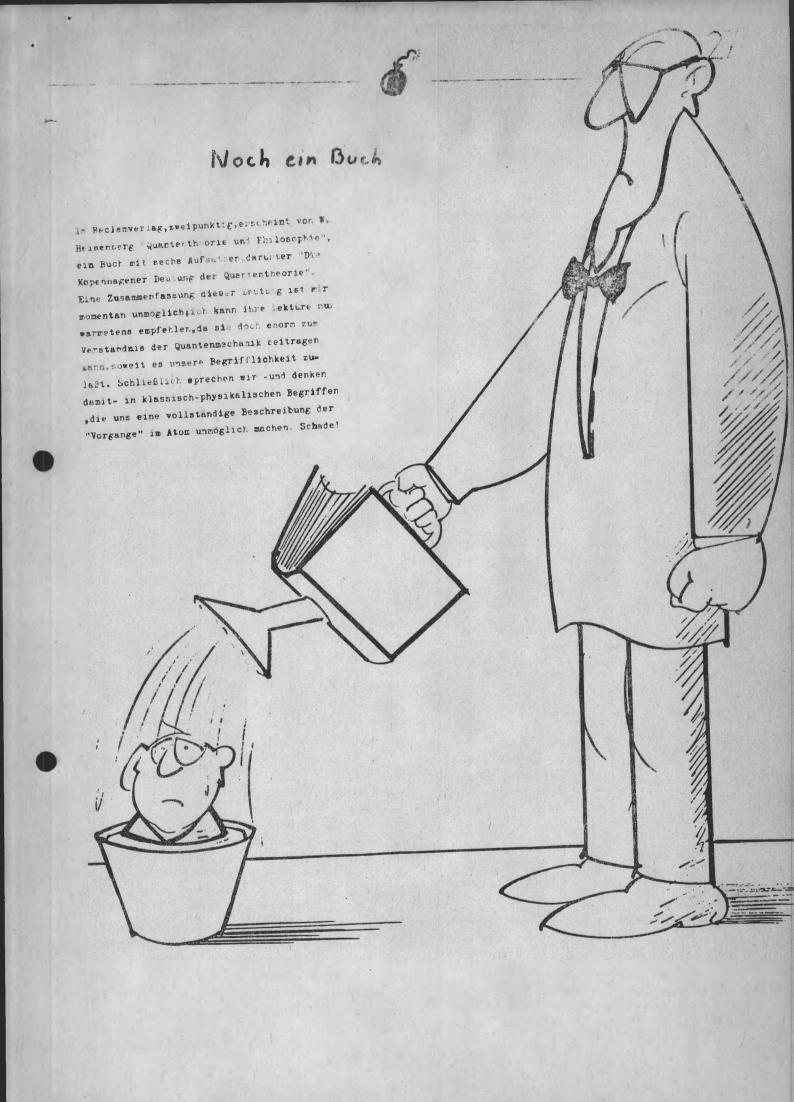
welcher Naturwissenschaftler befaßt sich heute noch mit den ethischen sowie philosophischen Konsequenzen seiner Forschungsergebnisse. Aber Heisenberg klart noch mehr: warum bleibt er als einer der wenigen Physiker 1955 ff. in Deutschland und baut die Atombombe wicht ; was hat der oft so arrogant belächelte Niels Bohr alles für die Entwicklung der Quantenmechanik getan ; welche Beziehung besteht zwischen Kant und QM ; was hat Platon mit Elemmentarteilchen zu"schaffen".

ER schreibt auch über "Das Handeln des einzelnen in der politischen Katastrophe"und "Über die Verantwortung des Forschers".

Werner Heisenberg: Der Teil und das Ganze, dtv,9,80DM: Dieses einfach geschriebene und daher leichtverständliche Buch ist ein höchst lesenswertes und eine willkommene geistige Ablenkung von der Stupidität aus dem Finger gesaugter reaktionsmechanistischer Verwirrungen.



Wermer Heisenberg, Finder der nach ihm benannten Unschärferelation, geboren 1901 in Würzburg, Studium der Physik in München bei Sommerfeld und Wien, bei dem er fast durchs Rigorosum gefallen wäre, und in Göttingen bei Born (damals gab es noch "persönliches Verhältnis" zw. Prof. u. Stud.). Als Stipendiat war er mit Pauli bei Bohr in Kopenhagen, 1927 ordentlicher Professor in Leipzig. 1932 erhielt er den Nobelpreis für Physik. Seit 1941 besetzte er Direktorstellen des Kaiser Wilhelm-Institutes, das nach der Kapitulation in "Max Planck-Institut" umgetauft wurde. Er segnete unser zeitliches 1976.



Zur Entotehung des Intercosen gemeinschaft des deutschen Teerfarbenindustrie... (2. Teil)

Kurs mach dem Waffenetillstand besetsen alliierte Truppen das Rheinland, Spezielle Einheiten der chemischen Kriegsführung untersuchem die Sprengstoff-und Giftgasproduktion. Diese Aktivitäten verschlechtern das Verhandlungsklima für einen Friedensvertrag, da die Vertreter der I.G. umihre wirtschaftliche Position auf dem Nachkriegsmarkt bangen. Han einigt sich, wenn auchzum Unwillen der französischen Delegation, nur solche Verfahren offenzule gen, welche zur Herstellung von Giftgas, Gasmasken und Munition dienen. Jede Form von Widerstand seitens der I.G. gegen diese Bestimmung: führt sur Demontage des entsprechenden Werkes, Die Ermittlungsergebnisse der eingesetzten alliierten Spezialisten sind für diese frustrierend, Borkin schreibt:

"Sie stellten fest, daß die Deutschen einfach mur mit sehr viel Geschick und Einfallsreichtum solche Stoffe verwendeten, die bei der Farbstoffherstellung abfielen. Die Vormachtstellung der Deutschen resultiert aus ihrer Vormachtstellung in der sivilen Farbenindustrie, micht aus der Erfindung neuer Gifte"

Die große Ausnahme hiervon ist die Haber-Bosch -anlage in Oppau, sie stellte im letzten Kriegsjahr ein Fünftel des gesamten chilenischen Salpeterexports, 90 000 t synthetischen Nitrates her.

Die fransösischen Mitglieder des eingesetzten Untersuchungsausschusses fordern die Imbetriebnahme der Anlage um deren Arbeitsweise zu studieren. Bosch weigert sichentschieden, zuseinem Glück wird die entsprechende Petition von der alliierten Komission abschlägig beschieden.

Der britische Majer Lefebure schreibt in sein nem späteren Buch "Das Rätsel vom Rhein": "Nur die Franzosen erkanaten die strategische Bedeutung dieser Fabrik."

In Versailles vertritt Carl Bosch die Interessen der I.G. im Rahmen der deutschen Priedensdelegation. Er sieht sich mit der französischen Forderung mach der totalen Demontage der Farben und Nitratfabriken konfrontiert und Marschall Foche macht unmißverständlich klar, das man über diesen Punkt nicht zu verhandeln gedenke. Bosch entwirft im Gegenzug die Vision eines starken deutschen Reiches als Bollwerk gegen den Bolschewismus.

Mit der amerikanischen Delegation verhandelt
Besch um die Rückgabe deutscher Patente umd Firmenniederlassungen, dabei ist der eigentliche
Geg mer hinter den Kulissen Du Pont. Die größte
Bedrohung für die BASF selbst geht von einer möglichen Annexion der deutschen Gebiete westlich des
Rheins bzw. der Geburt einer unabhängigen Republik Rheinland aus, da sich deren gesamten
Produktionsstätten auf dem Westufer befinden.

Die Versailler Bedingungen werden su einem harten Schlag für den Führungsanspruchder deutschen chemischen Industrie auf den Weltmarkt, Artikel 228 sieht ein Militärgerichtsverfahren gegen die Per sonen vor, welche "gegen Gesetze und Gebräuchedes Kriges verstoßen haben,", Damit wird die Lage für die Techniker und Manager der Giftgasproduktion äußerst prekär, der Gedanke an einen Kriegsverbrecherprozess gegen angesehene Wissenschaftler und Industriellwird jedoch in der Weltpresse mit Befremden aufgenommen. So kommt es, das in einer ersten Liste der Personen für welche dieser Artikel suträfe (allen voran der deutsche Kaiser) unter 900 Personen nur ein einziger aus dem Einflußbereich der I.G. auftritt: Fritz Haber. Die Verfolgung dieser Personen erweist sich als undurchführbar. Ein Großteil der betroffenen Personen hat sich wie so oft in der jüngeren Vergangenheit am Kaiser ein Beispiel genommen und bevorzugt einen Aufenthalt im Ausland, viele Personen lassen sich micht mehr

identifisieren, banale Schreibfehler in der Liste tun ein übriges und Fritz Haber ist allen Empörungs-schreien von Fach- und Veltpresse sum Trotz Nobelpreisträger. Eine neue Liste mit 45 Personen erscheint, von ihr ist nicht nur des Kaisers und der Generäte Namen verschwunden, sondern auch der Habers, doch dafür finden sich darauf die Namen von U-Bootkommandanten und Gefängniswärtern.

Für das Rheinland sieht der Vertrag nur eine Entmilitarisierung vor, dagegen fallen unter die Reparationszahlungen des deutschen Reiches auch Farbstofflieferungen der I.G. Problematisch ist die Forderung
nach der Schließung aller Fabriken weithe der "Herstellung, Vorbereitung, Lagerung oder zur Konstruktion von
Waffen, Munition oder irgendwelchem Kriegsmateriäl" dienten. Darin eingeschlossen war die Demontage von I.G.-anlagen, welche sich mit Nitrat- und Giftgasproduktion befassten. Diese Forderung ist das Ende der deutschen Chemieindustrie. Das deutsche Gesuch nach Aufschub, für weitere mindliche Verhandlungen wird abgelehnt, der Vertrag
wird 1919 unterzeichnet, jedoch bleibt die Gelegenheit
sur Diskussion der einselnen Klauseln in Versailles. Der

Verwaltungsrat der BASF wählt Bosch sum Generaldirektor, gleich nach der Sitzung fährt Bosch wieder nach Versailles und führt ergebnislose Verhandlungen, es gibt keinen Zweifel, der Vertrag verlangt die bedingungslose Übergabe der deutschen chemischen Industrie. Paradoxerweise ist Bosch sehr zu versichtlich.

Der fransösische Sachverständige für Farbstoffe und Chemieprodukte, Joseph Fossard, ist auch mit der Ver waltung der konfissierten I.G.-Anlagen in Frankreich betraut. Auf einem heimlich arrangierten Treffen erläutert Bosch diesem sein Angebot: Einblick der Fransosen in die gut verschleierten deutschen Produktionsgeheimnisse, ohne welche es in den konfissierten I.G.-Anlagen zu erheblichen Schwierigkeiten kommen würde, dafür bleiben die deutschen Anlagen erhalten und die Hälfte der deutschen Vorwkriegeanteile an den fransösischen Unternehmen wer-

Jees Seminochaftefirms hat oim Exceptor discost in achtfacher Ausfertigung getätigten Vertrages erhalten.

Berlin, den 18. August 1916

Lite 'Me linery

FARBWERKE WORL MEISTER LUCIUS & BRONING

In & wither Docume

132 ... Thing

Leopold Cassella & Co.

Pedien-Gesellschoft for Amilia-Pabrikation.

Wild jundieure

Chemisch-Febrig Grashein-Lectron

Thereinger

11. 1. f friles

Chemische Sabrikon
Worler-ter Dieser

Gründungsvertrag der 16 Farben

den surückerstattet. Fossard stimmt su, weist aber auf die surückhaltenden französischen Militürs hin. Er vermittelt Bosch ein Gespräch bei dem französischen General Patard in Paris. Dieser ist von den Verstellungen Boschs micht sonderlich angetam und läßt sich nur durch weitgehende Zugeständnisse gewinnen; Die BASF unterstützt Frankreich beim Aufbau einer eigenen Stickstoffindustrie, kümmert sich um die erforderlicheAusbildung des französischen Personals und stellt die notwendigen Geräte zur Verfügung. Bosch bezahlt einen hohen Preis: die Aufgabe des Haber-Bosch-monopols, doch er rettet damit die I.G.

Abgesehen von den spesiellen Vereinbarungen mit Frankreich sind natürlich die anderen Auslandsniederlassungen und-patente der I.G. verloren, doch sind sumindest die Patent so unbestimmt formuliert, daß die Chemiker im Ausland erhebliche Probleme mit ihnen haben. Aufgrund der Kooperationsvereinbarungen stellen sich für Frankreich diese Probleme nicht mehr, während Du Pont in den USA Unsummen in ständig fehlschlagende Projekte zur Herstellung von Farbstoffen nach Angaben der beschlagnahmten deutschen Patente investiert. Ein spexiell zu diesem Zweck eingerichteter Untersuchungsausschuß des US-Senats stellt fest, daß

"... kein normaler Chemiker mit diesen Patenten arbeiten kann. Sie wurden für Deutsche geschrieben, die ihr Leben in der Farbenindustrie verbracht haben."

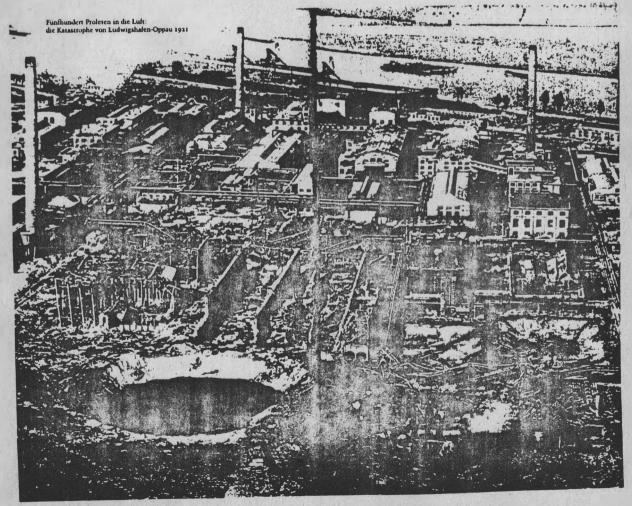
Du Pont entschließt sich zu einer Kooperation mit der I.G. nach Französischem Vorbild, doch Bosch hat dabei zu wenig su gewinnen und zeigt sich uninteressiert. Ende 1920 wirbt der DuPont-Beauftragte Dr. Kunze vier Chemiker von Bayer ab, Konditionen: Fünfjahresvertrag mit 25000 Bjährlich- ein vielfaches der Bezüge eines deutschen Chemikers zu diesem Zeitpunkt. Die heimliche Ausreise mißlingt. Ein Koffermit technischen Informationen fällt den holländischen Behörden in die Hände und die kölner Staatsanwaltschaft erläßt Haftbefehl wegen Industriespionage. Zwei der Chemiker erreichen die USA, werden dort in-

haftiert, jedoch bald darauf auf Betreiben Du Fents wieder freigelassen, burch eine beschüere Regierungsvererdnung erhalten die Chemiker in Deutschland vorübergehend keine Pässe mehr. Die beiden anderen, in Poliseischuts etehenden Chemiker werden durch eine Kompanie amerikanischer Besatzungssoldaten aus dem unbesetzten Teil Deutschlands in den amerikanischen Sektor entführt. Am 5. Juli 1921 erreichen sie New Yersey und verhelfen Du Pont binnen kürsester Zeit zur Konkurrenzfähigkeit in der Farbenbranche.

4

Im Herbst 1922 sind weite Teile der deutschen Industrie micht mehr in der Lage den Reparationsanforderungen Folge zu leisten, doch erklärt Frankreich sich micht bereit die Quoten zusenken, bzw. den Lieferungen Aufschub zu gewähren. Der Aufforderung den Lieferungsverpflichtungen Folge zu leisten wird micht entsprochen und so kommt es nach Absug der amerikanischen Besatzungseinheiten zueiner französischen Intervention im Rheimland und im Ruhrgebiet. Ein Tag daver hört Besch von einem französischen Informanten von dem geplanten Einmarsch und auch , daß die BASF-Direktoren wegen der Verhinderung der Reparationsverpflichtungen unter Anklage gestellt werden sollen. Bosch ordmet die sofortige Demontage der Haber-Boschanl im Oppau an, manbringt sie aufFlößen über den Rhein, die Direktoren fliehen nach Heidelberg und ein Tag später verweigern die Beschäftigten in den besetzten Fabriken Ludwigshafen und Oppaus tie in vielen andern Einrichtungen in den besetzten Gebieten die Zusammenarbeit. In Abwesenheit wird Bosch und Hermann Schmits (dem ehemaligen Mitarbeiter des Kriegsrohstoffbüres und nunmehrigen Finansdirekte kauft werden, damit ist ein neuer Versuch der IG ors der BASF) von einem französischen Militärgericht su Haftstrafen swischen 8 und 10 Jahren verurteilt. Die Niederlegung der Produktion in vielen IG-Anlagen wird von der ausländischen Konkurrenzgründlichst genutst. Auf dem U.S.-Markt sinkt der IG-Anteil auf weniger als 5%. Das Partnerschaftsabkommen mit der französischen *CompagmieNationale des Matieres Colorantes et des Prod-

uite Chemiquies" , Fossards Schüpfung, micht eine buylige Uewinnbetelligung der 10 mul einen Zeitraum ven45 Jahren vor. 1923 wird die Compagnie von dem fransösischen Konsern Kuhlmann geschluckt, der das Abkommen mit Hinweis auf die nicht erfüllten Reparationspflicht einseitig kündigt. Drei Jahre später versucht die IG, die sich su diesem Zeitpunkt bereits in der"IG-Farbenindustrie Aktiengesellschaft" su einer strafferen Untermehmensform konsolidiert hat, durch schweizer and holländische Scheinfirmen sich in den Kuhlmann-Konzern einzukaufen Der Aktienpreis steigt bei Kuhlmann vom 450 auf 1000 France. Eine daraufhin einsetzende Untersuchung ergibt, das bereite die Mehrheit des Aktienkapitals in Händen der IG ist. Mit Hilfe eines schnell verabschiedeten Gesetzes und der Unterstützung des fransösischen Kriegsministeriums, dessen Alptraum von der deutschen Kontrolle der fransösischen Rüstungindustrie sich nun zu erfüllen scheint, gibt Kuhlmann 100 000 neue Aktien heraus, welche mit dem alleinigen Stimmrecht verkmüpft eind. Diese Aktien dürfen nur an "gute Franzosen" verden Fransösischen Markt wieder unter Kontrolle zu bekommen fehlgeschlagen. 1927 kommt es zu einem Vertrag swischen Kuhlmannund der IG: die Franzosen überlassen der IG den restlichen Europamarkt gegen die Zusicherung der IG sich zukümftig aus dem französischen herauszuhalten.



In der inneren Untermehmensführung erweist sich Bosch als sehr risikofreudig, er betreibt den ERwerb des Bergiuspatentes zur Herstellung synthetischen Benzins, eines Laborverfahrens, dessen technische Lösung Bosch sich zutraut. Die Zeichen für ein solches Projekt stehen günstig: Deutschland betreibt seit 1925 die Wiederaufrüstung, geplant ist eine Armee mit 63 Divisionen, der "schwarzen Reichswehr", die alles anderem, nur nicht den Statuten des Versailler Vertrages entspricht, ein guter inländischer Markt also. Außerdem haben die USA eine Kommission eingerichtet, deren Aufgabe in der Er-

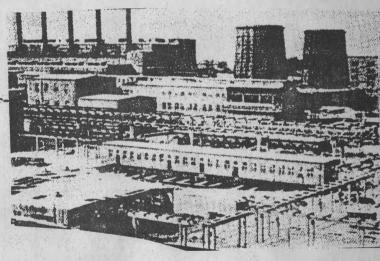
mittlung der Welterdölreserven liegt, viele Experten angen deren buidige Brechtpfung veraus. Vielleicht hünnte ein Erfolg auf diesem Gebiet der IG wieder die unangefochtene Führungsrolle auf

Veltmarkt surückbringen. Die Kesten sum Anauf des Bergiuspatentes sind snorm und überschreiten die finansiellen Möglichkeiten der BASF bei
weitem. Deshalb arbeitet Bosch susammen mit Carl
Duisberg(siehe letstes TNT) auf eine neue Unternehmensstruktur der IG mit sentraler Finanzführung, der bereits erwähnten IG-Farbenindustrie
Aktiengesellschaft hin. Hermann Schmitz kauft im
Namen der noch nicht genehmigten neuen Konzernstruktur das Bergiuspatent. Am 25.12. 1925 ist die neue
Unternehmensform rechtgültig, nicht sufällig wird
Bosch seinen Schützling Schmitz für das Amt des
Finanzdirektors durchsetzen.

Trotz der gewachsenen finanziellen Macht erwägt Bosch eine gemeinsame Unternehmensführung und Finanzierung der Kohleverflüssigung mit der Standard 011 dem führenden Konzern auf dem amerikanischen Erdölmarkt, Nach mehmaligen gegenseitigen Besuchen von Standard-und IG- Disektoren macht sich bei Standard Bestürzung breit. Die Unabhängigkeit Eur opas von den amerikanischen Öllieferungen wäre ein harter Schlag. Kein Zweifel, man muß in dieses Geschäft einsteigen. In der Zwischenzeit hat die IG ereits mit einer riesigen Anlageplanung begonnen welche loocco t synthetisches Benzin pro Jahr produzieren soll. Das Werk wind in Leuna neben der altereaHaber -Boschanlage errichtet. Die Kosten überniant allein die IG und sie übersteigen alle Voranschläge, der- Widerstand der Direktoren gegen Boschs Projekt beginnt sich zu formieren. Han eingt :: sich mit der Standard und bald entssteht auch eine Versuchsanlage in Louisiana, Die technischen Probleme in Leuna verschlingeh immer größere Kosten und ein finanzielles Desaster seichnet sich ab.

In dieser Situation bietet Bosch Standard die weltweiten Kauhte am Herginspatent (mitAnannimu Deutschlands) am. Man kommt ins Geschäft. Ein Standard-Vertreter: "Die IG hält sich aus dem Ölgeschäft heraus - und wir lassen die Finger vom Chemiegeschäft." Beide Unternehmen gründen die Standard-I.G.-Company mit Sitz in den USA, 20% daven gehören der IG. Als Gegens leistung erhält die IG 2% der Standardaktienim Wert von 35 Mie Dollar.

Doch das Ende des Projektes erscheint unaufhalt= sam, Es kommt die Weltwirtschaftskrise, die Anlage in Leuna ist noch nicht wirtschaftlich nutsbar. Der Preis des synthetischen Benzins würde bei 50 Pfennig pro Liter liegen. Die Nachricht gigantischer neuer texanischer Ölvorkommen 186t den Marktpreis auf sieben Pfennig pro Liter falle Die Direktoren wollen Leuna schließen, da es ein unvertretbares Risiko darstellt. Bosch ist vers sweifelt und auch Standars Interesse konzentriert sich num auf Texas. Die Hochdrucksynthese von Benzin ist dech ein revolutionares Verfahren, macht es nicht das deutsche Reich importunabhängig, dieser Staat muß ein Interesse an einem solchen Verfahren haben. Ein politischer Verbündeter, der bei der Entwicklung des Verfahrens hilft und den Absatz garantiert, fehlt. Bodch wird ihn finden.







Gremien report

Um Gremienpelitik transparent su machen und den Informationsfluß vom Gremium über die stud. Vertreter im Fachbereichsrat (FBR) sum Studenten su gewährleisten sell diese Spalte künftig im TMT erscheinen. Dasu muß jedech gesagt werden, daß FBR-Sitsumgen, bis auf den persenellen Teil, prinsipiell öffentlich sind und Bure Anwesendheit ums nicht mur meralisch den Rücken stärkt, sendern Euch auch direkt die durchgedrückten Entscheidungen der Profs bewußt werden läßt.

Von studentischer Seite sind im FBR 9 swei Anträge für die nächste Sitzung eingebracht werden:

Erstens sell eine Diskussion über die Auslegung der neuen Studienerdnung geführt
werden und sweitens fordern wir eine sweite
Verlesung in erganischer Experimentalchemie
im WS, also susätzlich zu der im SS, da laut
neuem Studienplan in jedem 3. Semester von
num an eine Verlesung in erganischer Chemie
gehört werden muß.

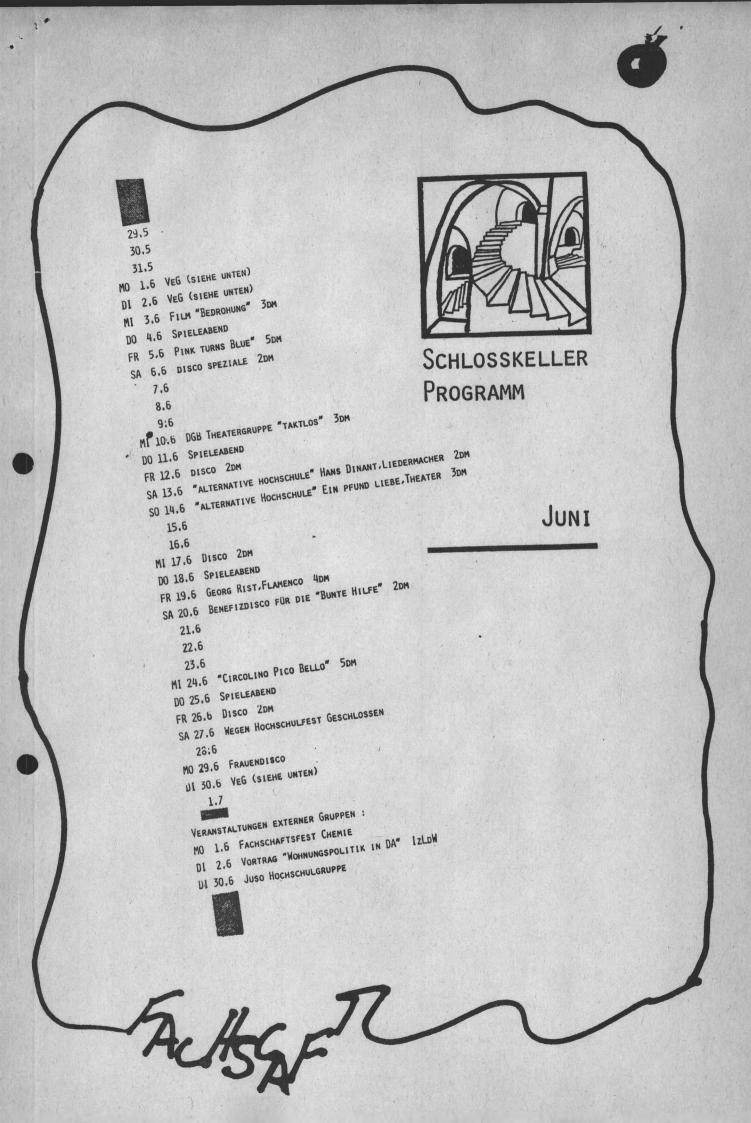
Die Termine su den Sitzungen der Fachbereichsräte werden an den FS-Brettern ausgehängt. In der gemeinsamen Lehr-(Leer-) und Studienkommission (LSK) der drei chemischen Fachbereiche werden felgende Anträge, matürlich je nach Antragsteller mehr oder heftig diskutiert:

Pb 9: Einrichtung des Faches Biechemie als Diplemfach, für Studenten, die in der Biechemie ihre Diplemarbeit anfertigen unter Abwahl eines der Kermfächer AC, OC, PC

Pb 8: den gleichen Antrag, nur unter Abwahl des Faches OC, da dieses der Biechemie verwandt sei.

stud. Vertreter: den gleichen Antrag, nur das die Abwahlmöglichkeiten auch auf das Pach CT ausgedehnt werden, das an der THD als unberührbar gilt mit der Begründung das wir eine Technische Hechschulm seien. Varum ist es dann nur an den anderen TU's und TH's in der BRD möglich ?

Spr



Ubrigens. theitest to the 2. Sense ter 3 Studented die die other lander both of the 2.5 Sense ter 3 Stidesten die die ster him elterian en la se estat le estat la se est ... geht .. Buch such so ? Imer, were Joh unseren Reusn Mindeterpriseldenten sener gullt MINISTETPERSIDENTES SONS, FRILE REPORT Sampling witer and death the same for he AHATARET Solver 1 of the solver of the state of the s don wit ele len kennelfen utonge gindetti' eo keit Refresh Liest out dieses Land Likehell wird bed to leagees wird's Incheriton. Grinet mertrielich ienorent Grunewayer ein. Lichely wird bed up Refrein Stant Salt States Worker Street Live Stell selv eldigen woonen (teknie).

Stellietus der Orent eine einten Pento Atmed Realisting der Organiker Laguis). O Jestilk sollte sen verbieteni wir diatanzieren uns von dieser unqualifizierten Außerung aufs schärfste, denn wir sind der einhelligen Meinung, daß es auch Schweinereien aus anderen Bereichen der Chemie gibt! ... Uschi seint Thr seid ja alle Schweinelli und meint : Sie wird je nicht gewählt! ... erfolgt die Anmeldung für die F. . . . d. t. t. Jack and d. der godern tree god for dealer to gar atonte some demand desirely ger richts seite dern. in Zukunft gemeinsam. ... des Bier let alles haben win CIMISCHA? tinen ... Kenneter.